

H

HINTER DEN BERGEN, HINTER DEN WÄLDERN,
HINTER WEITEN MEEREN,
DEM HIMMEL GEGENÜBER, AUF DER ERDE,
LEBT' EINST EIN ALTER IN EINEM DORF.
DER ALTE HATTE DREI SÖHNE:
DER ÄLTESTE WAR EIN KLUGER BURSCHE,
DER MITTLERE SO LALA,
DER JÜNGSTE ABER EIN VÖLLIGER DUMMKOPF.

Mit diesen Strophen öffnet sich die Zauberwelt von Pjotr Jerschows romantischem Versmärchen „Konjok-Gorbunok“, deutsch „Das bucklige Pferdchen“. Sie standen in der Originalsprache in meinem Lehrbuch, als ich auf dem Gymnasium Russisch lernte. Dank der Reime und Wortwiederholungen des Originals prägte sich der wohlklingende Märchentext spielend ein. Im Gegensatz zu Schillers Balladen kann ich ihn heute noch aufsagen...

Als ich zum ersten Mal in den 1970er-Jahren – auf Anraten einer Freundin nicht mit dem schnellen Flugzeug, sondern mit dem Zug – nach Russland reiste, war es für mich das Land „hinter den Bergen, hinter den Wäldern“. Und rasch wurde mir klar, dass dort nicht nur Volksmärchen und Märchenpoeme, sondern auch „meine“ Jerschow-Verse Kultstatus genießen.

Ich war als Austauschwissenschaftlerin ein Jahr in Moskau und eroberte die Stadt. In einem der „Berjoska“-Läden, wo gegen Devisen besonders schöne Waren angeboten wurden, entdeckte ich Lackmalerei-Dosen aus dem Künstlerdorf Palech: Die faszinierendste war für mich eine mit der kunstvoll auf den Deckel gemalten Szene „Iwan fängt den Feuervogel“ aus Jerschows „Buckelpferdchen“. Ich fragte die Verkäuferin nach der Bedeutung der Malerei, und sie antwortete prompt: „Das ist doch Iwan, der die Scharptitsa“ – den Feuervogel – „für den bösen Zaren einfangen muss, weil er sonst sein Leben verliert.“ Der Autor Jerschow war ihr nicht geläufig, aber sie erinnerte sich gut daran, dass Auszüge aus dem Märchen in ihrem Lesebuch standen und sie als Jugendliche eine Aufführung im Theater gesehen hatte.

Was soll man von einem Pferd halten, das Eselsohren hat und bucklig ist wie ein Kamel? Die Slawistin Dagmar Burkhart macht es den Russen nach und lässt sich von ihm verzaubern: das nächste Mal zu Weihnachten 2015, wenn Valery Gergiev „Das bucklige Zauberpferdchen“ im Festspielhaus dirigiert.



Nicht nur die Kostüme, auch die Musik ist ausgesprochen farbenfroh in diesem Ballett, das zu den populärsten in Russland gehört. Szene aus einer Aufführung des Mariinsky Balletts.

GELIEBTES MONSTERCHEN

TEXT:
DAGMAR BURKHART



Das scheinbar Kleine ist in Wirklichkeit das Große.



Nach einem Bad in kochender Milch bekommt unser kluger Dummkopf seine geliebte Mondprinzessin. Hier üben die Mariinsky-Solisten Viktor Shklyarov und Valeria Tereshkina schon den Hochzeitsschritt.

Auch bei späteren Reisen stieß ich immer wieder auf das bucklige Zauberpferdchen, denn in Russland haben Märchen nach wie vor Konjunktur. Doch kaum eines wurde so populär wie Jerschows Kunstmärchen „Konjok-Gorbunok“, das aus der schöpferischen Anverwandlung mehrerer Volksmärchen entstanden ist. Pjotr Jerschow (1815–1869), der schon als Gymnasiast Märchen und Lieder seiner Heimatregion sammelte, war erst 16 Jahre alt, als er aus dem fernen Sibirien zum Studium in die russische Hauptstadt Petersburg kam. Hier lernte er unter anderem Alexander Puschkin, den berühmtesten russischen Dichter, kennen. Puschkin hat selbst fünf Vermärchen verfasst, die sich in Russland großer Beliebtheit erfreuen und die zum Teil auch als Opernlibretti dienten. Als aber 1834 der 19-jährige Jerschow einen Auszug seines dreiteiligen Vermärchens „Das bucklige Pferdchen“ herausbrachte, war offensichtlich, dass er damit an Puschkin heranreichte oder ihn sogar übertroffen hatte. Was übrigens Puschkin selbst konzidierte. Jerschow, zu dessen Lebzeiten sieben Ausgaben des „Konjok-Gorbunok“ erschienen (ab 1856 erstmals ohne Zensurabstriche), schrieb später als Schulrektor im sibirischen Tobolsk weiterhin Verse. Ein ähnlicher Erfolg blieb ihnen aber versagt.

Das „Buckelpferdchen“ hat nicht nur die mehr als 180 Jahre überlebt. Das illustrierte Buch wird in Russland fortwährend neu herausgegeben und ist dann binnen weniger Tage vergriffen. Ein Ballett zu Musik von Rodion Schtschedrin, das im Dezember 2015 zum ersten Mal im Festspielhaus Baden-Baden aufgeführt wird, ist seit 1960 immer wieder auf dem Spielplan des Petersburger Mariinsky und des Moskauer Bolschoi Theaters zu finden. Es stellt die „Buckelpferdchen“-Ballette von 1864 und 1901 in den Schatten, deren Musik in der Hauptsache der mittelmäßig begabte Cesare Pugni komponiert hatte – und so lässt Maestro Valery Gergiev es sich nicht nehmen, die beiden Baden-Badener Vorstellungen selbst zu dirigieren. 2008 inszenierte das Moskauer Künstlertheater „Konjok-Gorbunok“ als Musical, und die bekanntesten russischen Schauspieler rezitieren das Märchen im Rundfunk oder auf Tonträgern. Es entstanden Spielfilme: Den ersten drehte 1941 Alexander Rou, 1962 kam eine Verfilmung des Schtschedrin-Balletts aus dem Bolschoi Theater mit der legendären Ballerina Maja Plissezkaja heraus, der Ehefrau des Komponisten. Seit 1947 gibt es einen Zeichentrickfilm von Iwan Iwanow-Wano, der 1975 in einer neuen Version aufgelegt wurde, Ende der 1980er-Jahre kamen die ersten Videospiele auf den Markt. Man findet das Pferdchen auf Briefmarken, Teeglashaltern oder Lackschatullen. Und es kursieren Witze und zahlreiche Parodien, auch obszöne, vor allem im Internet.

Die Beliebtheit des Märchens erklärt sich wohl vor allem aus der Besonderheit seiner Hauptfiguren: Iwan, der jüngste von drei



Man findet das Zauberpferdchen auf Lackschatullen, Briefmarken und Teeglashaltern, aber nirgends wird seine Geschichte so lebendig wie auf der Ballettbühne.

DIE AUTORIN

Dagmar Burkhart ist emeritierte Professorin für slawische Literaturen und Kulturen. Ihre Forschung und Lehre praktizierte sie an der Freien Universität Berlin sowie an den Universitäten Hamburg und Mannheim. Sie hat zahlreiche Bücher und Aufsätze publiziert und schreibt für die „Enzyklopädie des Märchens“, die Zeitschrift für Erzählforschung „Fabula“ und für den „Märchenspiegel“.

Brüdern, der von den anderen beiden verspottet und dessen Gutherzigkeit ausgenutzt wird, gilt vordergründig als dumm und träge. Sein Charakter zeichnet sich jedoch in Wahrheit aus durch Großzügigkeit und Mut, Durchhaltevermögen und Stärke. Diese lässt ihn eine nachts im Weizenfeld seines Vaters wütende weiße Zauberstute bezwingen, welche ihn daraufhin mit zwei edlen Rössern und dem Buckelpferdchen beschenkt. Der eigentliche Gegenspieler Iwans, der despotische Zar – die Zensur unter Nikolai I. verlangte eine Ersetzung des Wortes „Zar“ durch „orientalischer Herrscher“ –, ist eine lächerliche Figur, die man gern scheitern sieht. Das von Jerschow erfundene Pferdchen mit seinen zwei Höckern und den viel zu langen Ohren würde nach landläufigen Begriffen als Monster gelten. In der Wunderwelt des Märchens ist der Dreikäsehoch jedoch nicht nur Iwans treuer Helfer, sondern der eigentliche Liebling. Mit seiner Hilfe gelingt es dem Helden, der das missgestaltete Pferdchen nicht verachtet, sondern schätzt und liebt, alle Aufgaben zu erfüllen: Iwan holt dem Zaren den goldfedrigen Feuervogel und die schöne Prinzessin, die Tochter des Mondes, und er kann mit Hilfe eines dankbaren Wals und dessen Fischflotte den von der Prinzessin im Ozean verlorenen Ring herbeischaffen. Am Ende siegt Iwan über seine Widersacher und feiert mit der Geliebten Hochzeit.



Unzählige Versionen des Märchens sind in Russland bekannt: Ausschnitt aus einem Trickfilm von Iwan Iwanow-Wano.

Das „Buckelpferdchen“ ist ein lebensfrohes und geistreiches Märchen, das nicht nur Kindern, sondern wegen seiner philosophischen Tiefe auch Erwachsenen gefällt. Es dreht sich um Fragen von Schein und Sein: Das scheinbar Kleine ist in Wirklichkeit das Große. Und es geht um ethische Grundsätze wie Ehrlichkeit statt Betrug, Gutgläubigkeit statt Verleumdung, Reumütigkeit statt Starrsinn, Großmut und Liebe statt Gier. So lässt sich Iwan, den seine habgierigen Brüder Danilo und Gawrilo betrügen und den der neidische, verleumderische Kammerherr des Zaren mobbt, in seiner Lauterkeit nicht beirren – und wird belohnt. Der vom Mond verwunschene Wal bekennt dank Iwans Vermittlung seine Schuld – er hat 30 Schiffe verschlungen! – und wird erlöst. Iwans bedingungslose Liebe zur Prinzessin und sein Vertrauen auf das Buckelpferdchen befähigen ihn nicht nur, das Bad in kaltem und heißem Wasser, gar in kochender Milch zu überleben: Er geht verschönt daraus hervor. Der gierige alte Zar, der sich für die begehrte Prinzessin verjüngen wollte, zerkoht in der Milchbrühe.

Immer, wenn ich Russen nach dem „Buckelpferdchen“ fragte, zauberte ich ein Lächeln auf ihre Gesichter. Meine Moskauer Freundin Tatjana Tsiwjan, Jahrgang 1937, Direktorin des Weltkultur-Instituts der Moskauer Staatsuniversität, sagte mir: „Das Märchen hat mir meine Großmutter vorgelesen, so wie ich es später meinem Sohn vorgelesen habe. Unvergesslich die zauberhaften Bilder in dem Buch, der leichte, heitere Rhythmus der Sprache! Und die vielen Zitate, die ich behalten habe und die zu geflügelten Worten in meiner Familie wurden, mit denen wir uns gegenseitig neckten!“ Sie vergaß nicht darauf hinzuweisen, wie wichtig es für Kinder sei, dass das bucklige Pferdchen keine Komplexe wegen seines Aussehens habe und dass es Iwan, auch wenn er ihm nicht gehorcht oder mutlos ist, immer wieder verzeiht und hilft. Zahlreiche Kin-

dergärten und Familienzentren – auch darauf machte sie mich aufmerksam – tragen den Namen „Konjok-Gorbunok“. Der berühmte, „nicht sehr groß gewachsene, aber energiegeladene und zauberhafte“ Pianist Heinrich Neuhaus, erzählte sie weiter, sei von Ossip Mandelstam 1931 in einem Gedicht mit dem Prädikat „Buckelpferdchen“ versehen worden.

Auch für den Moskauer Maler Andrej Sherbinin, 1962 geboren und damit eine Generation jünger als meine Freundin Tatjana, war „Konjok-Gorbunok“ ein typischer Text, den man zu Hause vorgelesen bekam“. Die Erinnerungen seiner nicht einmal 20-jährigen Tochter Alina sind dagegen in erster Linie visuell. Sie ist mit dem Animationsfilm von Iwan Iwanow-Wano groß geworden: „Jedes Kind kannte den Film und liebte ihn sehr.“ Die Helden des Märchens sind für sie fest mit den gezeichneten Figuren verknüpft. Die Petersburger Russistin, Germanistin und Übersetzerin Galina Potapowa, die in den späten 1960er-Jahren geboren wurde – wenige Jahre also, bevor ich zum ersten Mal nach Russland kam –, erzählt: „Auch ich habe das Jerschow-Märchen selbstverständlich als kleines Kind von meinen Eltern gehört und dann auch selbst gelesen. Lange bevor ich zur Schule ging. Das war zumindest für meine Generation selbstverständlich, und ich hoffe sehr, dass es auch so bleibt. Einmal habe ich eine Aufführung mit viel Musik und Gesang im Leningrader Jugendtheater erlebt, ebenfalls als kleines Kind. Dieses Stück galt schon immer als sein Markenzeichen.“ Sie hat recht: Das 1922 von Alexander Brjantsew gegründete „Theater des jungen Zuschauers“, in dem ich selbst vor Jahren eine Aufführung gesehen habe, spielt das „Buckelpferdchen“ mittlerweile in der siebten Inszenierung im 94. Jahr! Wenn jetzt vor Weihnachten 2015 das Petersburger Mariinsky Ballett nach Deutschland kommt und ich nach Baden-Baden reise, schließt sich quasi der Kreis. Denn dann treffen wir uns wieder – das Buckelpferdchen und die von ihm Bezauberte.

Immer, wenn ich Russen nach dem „Buckelpferdchen“ fragte, zauberte ich ein Lächeln auf ihre Gesichter.